

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Oktober d. J. dem Hofrate des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Emil Zonajch anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand taxfrei den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Bischoflad Blasius Pokorn und Bartholomäus Fermentin die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. Oktober 1912 (Nr. 249) wurde die Weiterverbreitung folgender Presserzeugnisse verboten:

- Nr. 43 „Volkstribüne“ vom 23. Oktober 1912.
- Manifest ddo. 18. Oktober 1912, unterfertigt „Il Comitato politico del Partito Socialista“.
- „Tridentum“, V.—VI. Band, 1912.
- Nr. 4 „Plameny“ vom 24. Oktober 1912.
- Nr. 43 „Zár“ vom 24. Oktober 1912.
- Nr. 43 „Mir“ vom 24. Oktober 1912.
- Heft 54 „Sira Johna Retcliffa Historicko-Politické romany. Revoluce za revoluci. Nakladatel A. Hynek, knihkupec, Praha.“
- Nr. 252 „Dziennik Cieszyński“ vom 23. Oktober 1912.
- Nr. 487 „Kuryer lwowski“ vom 22. Oktober 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg auf dem Balkan.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Angesichts der Ereignisse, die sich mit überraschender und scheinbar unaufhaltsamer Schnelligkeit auf dem Kriegsschauplatz vollziehen, wird die publizistische Diskussion über die politischen Folgen dieser militärischen Vorgänge selbstverständlich immer lebhafter. Es mag daher vor allem von Interesse sein, die Auffassungen, wie sie in mehreren Zentren der europäischen Politik zutage getreten sind, vorerst nochmals zu registrieren, um die Einmütigkeit der Mächte in bezug auf gewisse Grundprinzipien, von denen sich Europa in seiner Balkanpolitik leiten lassen will, festzustellen. Gestern konnten wir die Behauptung

aufstellen, daß auch die schnelle Wendung der kriegerischen Ereignisse keine Gefahr für die Sicherstellung des europäischen Friedens in sich bergen dürfte. Vor allem, so meinten wir, müßte darauf hingewiesen werden, daß alle Mächte einig seien in dem Bestreben, jede ernste internationale Komplikation hintanzuhalten. Österreich-Ungarn und mit ihm seine Verbündeten stellten sich in dieser Richtung auf eine Linie. Herr Poincaré hat das Ansehen Frankreichs und seine großen Fähigkeiten in den Dienst der Idee gestellt, Europa vor einem gefährlichen Rückschlag der Balkanereignisse sicherzustellen und Rußland und England seien eines Sinnes in dieser Richtung mit Frankreich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat an demselben Tag in Besprechung der Entrevue des Marschese di San Giuliano mit dem Grafen Berchtold sich dahin geäußert, daß die Begegnungen zwischen den Staatsmännern des Dreibundes keiner Sonderpolitik in der ersten Frage, mit der sich zurzeit die europäische Politik befaßt, gelten, sondern daß diese Begegnungen sich vielmehr in den Dienst der gemeinsamen Bestrebungen stellen, die von den Großmächten zur Einschränkung des Kriegsbrandes auf dem Balkan fortgesetzt werden. Der französische Ministerpräsident Herr Poincaré endlich hat gestern in seiner so große Aufmerksamkeit erregenden Rede gesagt, daß die Schwierigkeit der Probleme, welche die nächste Zukunft mit sich bringen könnte, in der Tat ein allgemeines Einvernehmen notwendig mache, wenn man nicht wolle, daß der unvermeidliche Widerspruch früher oder später in Unstimmigkeiten oder Konflikte ausarte. So hat der gestrige Tag drei Äußerungen von berufener Seite gebracht, in denen der gleiche Ton angeschlagen, in denen dieselben Prinzipien für die Erhaltung des Friedens in Europa normiert werden.

Vielen und heftigen Tadel erfuhr in der letzten Zeit der Grundsatz des Status quo. Wir glauben, daß die abfällige Kritik, die an diesem Prinzip geübt wird, durch eine mißverständliche Auffassung des Begriffes des Status quo hervorgerufen wurde. Man erblickte darin nichts anderes, als ein Auskunftsmitglied der Diplomatie, um über augenblickliche Schwierigkeiten hinwegzukommen, einen Behelf zur Beseitigung momentaner Verlegenheiten. Allein eine solche beschränkte Bedeutung darf dem Grundsatz der Erhaltung des Status quo nicht zugeschrieben werden. Es gibt auf der Balkanhalbinsel nicht bloß Interessen der Balkanstaaten, für welche Interessen diese Staaten eben ihr Schwert in

die Waagschale geworfen haben; es existieren dort auch ganz bedeutende und wichtige Interessen der europäischen Großmächte und auch Rumäniens, wie es die Rede König Karls in eindringlicher Weise dargelegt hat. Der ungestörte Fortbestand dieser europäischen Interessen auf dem Balkan bildet eben den Status quo, für den ganz Europa, wie es sich ja jetzt zeigt, eintritt. Und bei aller Sympathie, welche sich die Balkanstaaten, besonders durch ihr mannhaftes und tapferes Auftreten im Kriege, mit Recht erworben haben, dürfen und können nicht die europäischen Interessen auf dem Balkan vergessen werden. Erfreulich aber ist die Tatsache, daß eine volle Einmütigkeit der Großmächte in dieser Beziehung zutage tritt und daß alle Mächte an diesen Grundsätzen, wie sie wiederholt als Richtlinien für die europäische Balkanpolitik verkündet wurden, festhalten. Die Auffassung Europas ist durch die welterschütternden Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz keine wechselnde geworden und diese Tatsache, wie sie aus Äußerungen von berufener Seite festgestellt wurde, ist nur geeignet, ein Gefühl der Befriedigung hervorzurufen; denn die Notwendigkeit der europäischen Einigkeit wird nirgends in Abrede gestellt und ebensowenig die Notwendigkeit der ungestörten Fortdauer der europäischen Interessen auf dem Balkan.

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Oktober.

Das Arbeitsprogramm der Delegationen ist nunmehr endgültig festgestellt. Dieses gestaltet sich wie folgt: Am 5. November halten beide Delegationen in Budapest ihre Eröffnungsitzungen. Bei dieser Gelegenheit werden die Vorlagen der gemeinsamen Ministerien pro 1913 unterbreitet. Am 6. November mittags 12 Uhr erfolgt der Empfang der österreichischen Delegation durch Seine Majestät den Kaiser in der Ofner Hofburg; eine Stunde später wird die ungarische Delegation vom Monarchen empfangen. Am 6. November nachmittags hält der Minister des Äußern Graf Berchtold im Anschluß der österreichischen Delegation sein Exposé.

Die gegenwärtige Session des bosnischen Landtags, der nach einer achtmontigen Pause seine Tätigkeit wieder aufgenommen hat, wird voraussichtlich von sehr langer Dauer sein, da ein überaus großes Arbeitsmaterial zu erledigen ist, vor allem die Landesbudgets

Auf der Bank zu Häupten des kleinen Hügelchens saß eine zusammengesunkene Männergestalt. Die Rahbende schrie auf, als sie erkannte, daß es der Vater des Kindes sei. Sie wählte ihn im Süden. Ihre Arme sanken kraftlos herab und die roten Rosen hing an sie her, als ob sie in glühenden Wolken stände.

„Ich will dich nicht bei deiner Andacht stören,“ sagte er jetzt mühsam und machte Miene, zu gehen. Sie schwieg.

Ihre Augen sahen an ihm vorüber und hefteten sich auf das Kreuz. Ein Windstoß ließ durch die letzten bunten Blätter und riß sie von der Höhe herab.

„Lebe wohl!“ sagte er heiser.

Da raschelte es zu ihren Füßen in den kleinen blauschwarzen Edeltännchen. . . und ein bekanntes krähenes Jauchzen schlug an ihr Ohr.

„. . . Und laß noch einmal von der Lieb' uns reden.“

Es war Polli, der die mühsam erworbene Freiheit zu einem Besuch der bekannten Stätte benutzte und sich unter den warmen Ästen einer dichten Tanne vor Frost geschützt hatte. Vielleicht trieb ihn eine leise Erinnerung an: das warme, freundliche Grün der ferneren Heimat hieher.

Die beiden Menschen sahen einander starr an. Ihre Hände streckten sich tastend aus. . . sie strebten in Schmerz und Sehnsucht zueinander. Das junge, zitternde Weib lag plötzlich an der Brust des Mannes. . .

Im Osten ging glückverheißend und segenspendend über Tränen und Gräbern die alte Sonne auf. . .

Fenilleton.

„Und laß' noch einmal von der Lieb' uns reden. . .“

Von Käte Lubowski.
(Schluß.)

Und der Maler ward gleich dem Kind atemlos vor Entzücken. Draußen war sein Kindertraum vom Himmel gestiegen. Eine eigene Winterstimmung wogte lockend hin und her. Der Vater mußte dem schönheitsdurstigen Künstler weichen. . . Er nahm eilig Hut und Mantel.

„Mit. . . mit. . .“ bettelte Hansi. Einen Augenblick überlegte Heinz Bornhard. Dann zog er ihn warm an, nahm ihn bei der Hand und lief mit ihm in dem glitzernden, wogenden Märchen umher, bis ein mattes, heiseres Zammern an sein Ohr schlug:

„Hansi kann nicht mehr, Bati. . .“

Noch in derselben Nacht hatte der Hausarzt bei dem Kleinen eine schwere Diphtherie festgestellt. Vierundzwanzig Stunden später war er tot. . . und Frau Rose hatte den furchtbaren Satz ausgesprochen: „Bestimme, wer von uns gehen soll. Ich kann mich nie wieder von dir berühren lassen. . . Du bist schlimmer als ein Mörder!“

— — — Er war gegangen! Die Bekannten mutmaßten viel und wußten wenig. . . Künstler haben doch allemal seltsame Launen. Frau Rose empfing nieman-

den. Nur in der Dämmerstunde hatte man sie zu dem Grabe ihres Kindes gehen sehen. . . im Haus, auf Treppen und Fluren erzählten sie sich, daß sie sogar ein paarmal den Papagei mitgenommen habe. — Allmählich interessierten andere neue Dinge mehr. Ihre Angelegenheit wurde vergessen. Es waren nun ja auch schon neun Monate darüber vergangen, und in den großen Städten sind sie fortschrittlich.

Frau Rose Bornhards Wohnzimmer war zurzeit in einen duftenden, farbenglühenden Garten umgewandelt. Rote Rosen lagen auf Tischen und Stühlen umher und die Finger der Einsamen wanden leichte, frohe Girlanden daraus, die morgen, am ersten Totenfest nach des Kindes Sterben, seinen kleinen Hügel schmücken sollten. Sie war so ganz mit dieser Arbeit beschäftigt, daß sie sich gar nicht um Polli kümmerte und erst am Spätabend entdeckte, daß er nicht in seinem goldenen Häuschen schlief. Der scharfe Vogelschnabel hatte wohl endlich den feinen Ring an der Kette zerbißsen, und das Tierchen war durch das offenstehende Fenster entflattert. Sie empfand aufrichtigen Schmerz über seinen Verlust. Ihr war, als sei nunmehr der letzte Zeuge ihres einstigen Glückes verschwunden und niemand mehr da, der eine Brücke von der lichten Vergangenheit zu dem finsternen Gegenwärtigen bauen konnte. . . Ganz früh am Morgen des Totenfestes bestieg sie eine Droschke, ließ sich die Blumen hineinreichen und fuhr zu ihrem Kind. Noch war niemand gekommen, um die Seinen zu besuchen. Seltsam leer — des neuen, gewissen Schmutzes harrend — warteten die Gräber ringsum.

pro 1912 und 1913, dann das mit der Regierung vereinbarte großzügige Eisenbahn- und Investitionsprogramm, nebst einer langen Reihe anderer wichtiger Vorlagen. Die Parteienkonstellation im Landtag ist jetzt folgende: Die Arbeitsmehrheit bilden sämtliche Kroaten und Muselmanen mit den gemäßigten Serben, in der Opposition stehen nur der radikale Flügel des früheren gemeinschaftlichen Serbenklubs und die serbische Bauernpartei. Außerdem sind drei kroatische Dissidenten da, die den Pakt mit dem Minister Dr. v. Bilinski nicht unterschreiben wollten, sich jedoch gleichfalls als arbeitswillig erklären. Die Majorität, über die die Regierung verfügt, erscheint demnach stark genug, um eine ersprießliche Tätigkeit des Hauses zu gewährleisten. Übrigens dürften die oppositionellen Parteien keineswegs eine extreme Haltung beobachten. In der ersten Zeit sollen Plenarsitzungen nur zwei- bis dreimal in der Woche abgehalten und die Hauptarbeit in die Ausschüsse verlegt werden.

Nach einem der „Pol. Korv.“ aus Saloniki brieflich zugehenden Bericht haben die fortgesetzt ungünstig lautenden Nachrichten über die Kriegsergebnisse beim Volke eine unruhige Stimmung hervorgerufen. Die Behörden erhielten insgedessen die Weisung, aufklärend auf dasselbe einzuwirken und darüber zu beruhigen, daß Vorkehrungen zur Verteidigung des Landes getroffen seien. Man möge der Heeresleitung Vertrauen entgegenbringen. Das Vordringen der Serben und namentlich der Bulgaren, ferner die griechischen Erfolge sowie die Fortschritte der Montenegriner haben jedoch einen sehr peinlichen Eindruck hervorgebracht, den die schöngefärbten Berichte der türkischen Blätter und die strenge Zensur nicht abzuschwächen vermöchten. In militärischen Kreisen wird mehrfach hervorgehoben, daß die türkische Armee wohl noch nicht hinreichende Kräfte gesammelt habe, um mit der nötigen Wucht den Feinden entgegenzutreten zu können, es sei aber an der Hoffnung festzuhalten, daß es schließlich gelingen werde, Montenegriner, Serben, Bulgaren und Griechen zum Stehen zu bringen.

In Konstantinopel wird, wie man meldet, ein baldiger Angriff der türkischen Flotte auf die griechischen Seestreitkräfte, die auf Tenedos und Lemnos basiert sind, mit Bestimmtheit erwartet. Die griechischen Schiffe gefährden den Dardanellen-Seeverkehr und den Transport der anatolischen Truppen von Smyrna nach Dedeagatsch in sehr empfindlicher Weise. Der Transport von Truppen nach Rodosto im Marmarameer mußte angesichts dieser bedrohlichen Lage eingestellt werden. Die Ansammlung des ganzen türkischen Ausfallgeschwaders in den Dardanellen steht bevor. Das Geschwader wird aus den Turmschlachtschiffen „Barbarossa Hairedin“ und „Torgud Reis“ (je 10.000 Tonnen), den modernen Panzerkreuzern „Hamidiye“ und „Medjidije“ (je 3400 Tonnen) und den übrigen zwölf Zerstörern gebildet.

Ministerpräsident Poincaré und der italienische Botschafter Tittoni haben heute eine Erklärung unterzeichnet, welche besagt: Frankreich und Italien, von dem Wunsche befeuert, ihren Vertrag vom Jahre 1902 im Geiste bester Freundschaft durchzuführen, bestätigen, der

auf beiden Seiten bestehenden Absicht der Durchführung aller Maßnahmen, die sie in Marokko, bzw. Libyen durch Edikte anordnen werden, kein Hindernis in den Weg zu legen. Beide Staaten kommen auch überein, sich in Libyen und Marokko gegenseitig das Meistbegünstigungsrecht zuzubilligen.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine würdige montenegrinische Kriegserklärung.) Im Herbst des Jahres 1750 geriet Montenegro mit den Türken wieder einmal, es war schon damals nicht das erstemal, in Konflikt, und die Kriegserklärung erfolgte unter höchst merkwürdigen Umständen. Ein Kriegsberichterstatler des „Giornale d'Italia“ will vom General Martinović folgendes darüber erfahren haben: Der Wesir von Bosnien forderte eines schönen Tages den Vladika von Montenegro auf, ihm sofort zwölf der schönsten Mädchen des Landes zu schicken, und zwar Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren. „Schickst du sie nicht,“ hieß es in der kategorischen Aufforderung, „so werde ich dein Land vernichten und Junge und Alte als Sklaven wegführen.“ Der Vladika berief sofort alle Stammesführer zu sich und sandte nach kurzer Beratung mit ihnen an den Vertreter des Sultans folgende Antwort: „Haben wir dir jemals schon Tribut gezahlt? Der Tribut, den wir zahlen könnten, wäre ein großer Stein von unseren Bergen, und statt der zwölf Jungfrauen können wir dir zwölf Sauschwänze schicken, damit du dir deinen Turban verzieren kannst.“ Das war Lusch, und der Krieg wurde erklärt; er endete mit einer vernichtenden Niederlage der Türken: 10.000 montenegrinische Krieger zerschmetterten fast 25.000 Krieger des Halbmonds.

— (25 Tage lebendig begraben.) Aus Hamburg, 29. d. M., wird gemeldet: Als der Dampfer der Hamburg-südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Cap Arcona“ am 29. September in Buenos Aires seine Ladung löschte, wurden im Schiffsraume zwei junge Burschen in halbverhungertem Zustande angetroffen. Die beiden erzählten, Adolphe Greda aus Dijon und Armand Jarguer aus Versailles zu heißen. Sie hätten sich am 4. September in Hamburg auf den Dampfer geschlichen, um als blinde Passagiere die Überfahrt nach Südamerika mitzumachen. Unterwegs hätten sie während der fünfundsingzigstägigen Fahrt entsetzliche Qualen ausgestanden. Ihre Nahrung bestand aus Zucker und Bier, das sie im Schiffsraume vorkanden. Die Burschen erzählten, daß sie auf der Suche nach Arbeit durch Österreich und Deutschland gewandert seien. Zuletzt seien sie in Graz in Arbeit gestanden.

— (Verheirate, ohne es zu wissen!) Auf dem Bürgermeisteramt in Beziers spielte sich diesertage ein Vorfall ab, der wahrscheinlich merkwürdige Folgen haben wird. Es erschien nämlich ein Brautpaar zur Trauung, von dem die Braut bereits verheiratet war, ohne daß sie es jedoch wußte oder wissen konnte. Als der Bürgermeister Fräulein Marie Luise Crebasso mit vollständigem Namen und sonstigen Personalangaben aufrief, gab er ihr dabei ein Alter von 30 Jahren, während sie kaum die zwanzig überschritten hatte, und als sie hierauf Einspruch erhob, erfuhr sie zu ihrem Schrecken, daß sie, amtlich betrachtet, gar nicht sie selber sei, sondern bereits seit drei Jahren verheiratet wäre und überhaupt längst nicht mehr in Beziers sondern in Algier wohne! Die

Erklärung der merkwürdigen Tatsache kam bald ans Licht: vor drei Jahren hatte eine junge Dame, die gleichfalls Crebasso hieß, aus Algier nach ihrer Heimat Beziers geschrieben und sich zu ihrer Verheiratung Papiere ausstellen lassen. Dabei war eine Verwechslung vorgekommen. Die merkwürdige Folge dieser Verwechslung ist nun, daß Fräulein Crebasso in Beziers sich nicht verheiraten kann, ehe ihre erste Ehe, von der sie gar nichts weiß, für ungültig erklärt worden ist. Bis dahin kann aber noch einige Zeit vergehen.

— (Darf ein Rechtsanwalt vor Gericht weinen?) Diese hochnotpeinliche juristische Frage wurde kürzlich vor dem Gerichtshofe in Tennessee entschieden, und um es gleich vorwegzunehmen: der Rechtsanwalt hat das Recht, vor den Geschworenen Tränen zu vergießen. Die Frage wurde akut in einem Prozesse, in dem der Anwalt einen des Mordes Angeklagten zu verteidigen hatte. Der Rechtsanwalt redete wie ein Buch — welcher Rechtsanwalt täte das nicht! — die Geschworenen blieben ungerührt. Der Gefangene verteidigte sich mit der erdentlichsten Redekunst und den unglaublichsten Einwendungen. Ohne Erfolg! Da brach der Rechtsanwalt in ein lautes Gejammer aus, die hellen Tränen liefen ihm die Backen herunter, der Gefangene weinte mit, und — in das Auge manches Geschworenen stahl sich eine heimliche Träne. Das aber wollte der Staatsanwalt nicht zulassen. Er sprang auf und forderte den Vorsitzenden des Gerichtshofes auf, dem Rechtsanwalt das Weinen zu untersagen. Der Verteidiger erklärte schluchzend, er könne seine Rührung nicht bemeistern. Nach kurzer Beratung sprach ihm der Gerichtshof das Recht zu, seinen Tränen freien Lauf lassen zu dürfen. Und so weinte dann bald das ganze Gericht: der Angeklagte, der Verteidiger, die Geschworenen, der Vorsitzende — nur der Staatsanwalt nicht. Die Weinerei hatte erst ein Ende, als der Obmann der Geschworenen mit schluchzender Stimme den Freispruch verkündete. Da holten sowohl der Angeklagte als auch der Rechtsanwalt ihre Taschentücher hervor, wischten sich die Tränen aus den Augen, grinsten sich an und — zogen von dannen.

— (Eine Millionärstochter als Tagelöhnerin.) Ein Petersburger Blatt erzählt, daß auf der Tagelöhnerinnenbörse der russischen Hauptstadt häufig die Tochter eines Millionärs zu sehen sei. Der Vater habe ihr nichts zu essen gegeben und sie habe sich genötigt gesehen, um nicht zu verhungern, als Tagelöhnerin ihr Brot zu verdienen. Der ältere Bruder des Mädchens habe sich erschossen, nachdem ihn der Vater, weil er die Miete nicht bezahlte, aus dem eigenen Hause hinausgeworfen hatte.

— (Das richtige Ende.) Vor dem Kriegsgericht steht — so erzählt der „Deutsche Soldatenhort“ — ein Soldat, der als Posten einen wertvollen Hund mit dem Bajonett erstochen hatte, weil ihn der Köter schwer und schmerzhaft gebissen haben sollte. Nach ärztlichem Befund war der Biß nicht so schlimm. Wegen des Schadenersatzanspruches des Eigentümers ist es nun zu der militärischen Verhandlung gekommen. „Warum, mein Sohn,“ fragt der Vorsitzende den Mann, „haben Sie denn dem Hund nicht lieber eins mit dem Kolben versetzt, anstatt ihn gleich aufzuspießen?“ — „Der Hund . . .“ der Hund . . .“ fing der Angeklagte an zu stottern. — „Na, heraus mit der Sprache, junger Freund! Sie sollen sich ja hier verteidigen,“ mahnte milde der Richter. — „Der Hund hat mich ja auch nicht mit dem Schwanz gebissen,“ platzte der Missetäter heraus. Und für Minuten war's mit der Würde des Gerichtes schlecht bestellt.

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und das ist die, die man für Edith Templeton's Kind hielt?“ sagte die Alte, die Augen mit der Hand beachtend und auf Julie zugehend.

„Finden Sie, daß sie ihr ähnlich ist?“ fragte Fräulein Butler.

„Ihr Gesicht nicht,“ sagte Betty, „obwohl etwas von ihrem hellen, frohen Ausdrucke darin ist. Sie hat auch ihre Gestalt. Setzt euch beide nieder. Und euch, die ihr von Hermann Templeton nichts Schlimmes glauben wollt, möge der Tag nicht reuen, an dem ihr sein Haus betreten habet.“

„Zu welchem Zwecke sind wir hier?“ fragte Julie befremdet.

„Ich brachte Sie hieher, damit Sie erfahren, was ich selbst Ihnen nicht sagen kann,“ versetzte Edith; „hauptsächlich um Ihre Willen, obgleich ich es auch mir schuldig bin, um nicht ungerecht beurteilt zu werden. Aus vielen Gründen ist es die höchste Zeit, daß Sie Herrn Templeton's wahren Charakter kennen lernen.“

Es lag etwas außerordentlich Beleidigendes in Fräulein Butlers Worten und Benehmen, aber Julie beherrschte sich gewaltsam.

„Es steht mir durchaus nicht zu, Herrn Templeton's Geheimnisse zu erforschen,“ sagte sie ruhig. „Die Umstände seines früheren Lebens berühren mich nicht; ich kenne ihn nur, wie er jetzt ist. Übrigens könnte ich mir kein richtiges Urteil bilden, wenn ich die Sache nur von einer Seite höre.“

„Aber ich kann euch die Sache von allen Seiten erzählen,“ sagte Betty. „Ach, junges Fräulein, wenn

Ihr euch auch um anderer Leute Angelegenheiten nicht bekümmern wollt, so sorgt wenigstens für eure eigenen. Ihr wollt doch gewiß euren guten Namen nicht verlieren, und Ihr denkt nicht, wie nahe es daran ist, wenn Ihr in diesem Hause der Schande bleibt.“

„Also brachten Sie mich hieher, um mir zu beweisen, daß ich den Lindenhof verlassen müsse?“ fragte Julie, sich an Fräulein Butler wendend.

Aber dies war gerade, was die junge Dame vorläufig aus besonderen Gründen noch zu verhindern wünschte.

„Durchaus nicht,“ versetzte sie kalt. „So lange ich gezwungen bin, dort zu verweilen, wünsche ich auch Ihre Anwesenheit. Ich möchte nur, daß Sie begreifen, warum ich meinen Onkel meide und auch künftig meiden muß.“

„So sprechen Sie,“ wandte sich Julie zu der Alten; „und lassen Sie mich urteilen, soweit Ihre Geschichte mich betrifft.“

Betty bot ihr abermals einen Stuhl an, aber Julie lehnte ab. „Ich werde stehen bleiben,“ sagte sie, „vergessen Sie nicht, daß ich aus freiem Willen hierherkam.“

„Glaubt sie, daß ich ihr etwas vorlügen werde?“ fragte die Alte, als Fräulein Butler fast verächtlich die Achseln zuckte. „Ich will euch was sagen, junges Fräulein; ich war einst Hermann Templeton's Amme, ich sah ihn unter meiner Pflege zu einem schönen, freundlichen Knaben heranwachsen, nur war er immer zu hastig und lebhaft — wenn jemand Entschuldigungen für ihn finden konnte, so wäre ich es. Aber ich kann nicht, ich kann nicht, wenn ich an Edith denke, die so schön, so gut war, die alle Leute liebten — dann bin ich wütend auf ihn; dann wundere ich mich, daß ihn unser Herrgott leben läßt!“

„Bitte, seien Sie etwas ruhiger,“ sagte Fräulein Butler, die selbst gänzlich unbewegt schien. „Wenn er

ein Mörder ist, so wird er seiner Strafe nicht entgehen.“

Sie blickte bei diesen Worten zu Julie hinüber; aber diese wetteiferte an Kälte mit ihr; kein Muskel in ihrem Gesichte bewegte sich.

„Es ist hart für mich alte Frau, mir selbige Nacht zurückzurufen,“ sagte Betty. „Damals war ich noch stark und kräftig; aber der große Schrecken hat mir's angehan — seht, wie meine Hände zittern — alles brachte mir selbige Nacht.“

„Nun erzählen Sie Fräulein Sand die Geschichte gerade so, wie Sie dieselbe mir erzählten,“ sagte Fräulein Butler.

„Ja, wie war es nur? Ich bin so schwach im Kopfe, ich muß mich besinnen,“ begann die Alte. „Ja, euer Großvater starb, als seine beiden Kinder noch sehr jung waren. Da sie auch keine Mutter mehr hatten, so kam eine alte Dame, Frau Ponsford hieß sie und war eine Base von der Familie; die hielt Haus und zog Edith groß, die vier Jahre jünger war als ihr Bruder. Hermann ging in den Unterricht zu unserem alten Herrn Pfarrer, und die beiden Kinder waren nie getrennt und hatten sich sehr lieb. Hermann war zehn Jahre alt, als Oberst Butler nach Tiefental kam. Er war ein feiner Herr, zu sein für uns Bandleute, und er blieb auch nie lange unter uns, sondern wohnte meistens in London. Er hatte einen einzigen Sohn, welcher bei der Armee stand. Aber einmal war er zu Besuch in Tiefental, und Hermann fing Streit mit ihm an, weil er auf seinem Grund und Boden gejagt hatte. Aber der Leutnant lachte ihn aus und sagte, das könne er tun, so oft er wolle. Hermann war sehr stolz, weil er arm war, und er hatte ganz recht; der Leutnant war im Unrecht, aber das ist keine Entschuldigung für das, was nachher passierte.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Konstantinopel.

Ein Mittelschullehrer in Konstantinopel schreibt uns am 25. Oktober.: „Abgesehen davon, daß die Lebensmittel anfangen sehr teuer zu werden und daß unser Brot mit schlechtem Mehl gemacht wird, merken wir hier noch keinen spürbaren Einfluß des Krieges auf unser Leben. Arbeitskräfte sind sehr schwer zu haben; fast alle Hamals (Dienstmänner, Lastträger) haben in den Krieg ziehen müssen. Die meisten gingen nur ungern. Im Robert-Kollege, am Bosphorus gelegen, wo etwa 500 Jünglinge aus den Balkanvölkern Mittelschulbildung nach amerikanischem System empfangen, ist noch keine Störung eingetreten. Die Bulgaren und die Griechen dort sind hinter seinen Mauern besser aufgehoben als zu Hause. Es herrscht zwischen den (nationalen) Parteien tiefer Frieden; jedermann besleißigt sich, keine patriotischen Gefühle mit Getöse loszulassen. Die Griechen im Kollege reden, wie immer, viel von großen Siegen. Die Bulgaren halten sich tapfer und ruhig, trotzdem selbst ihre Väter zum Teile vor dem Feinde stehen. Einer hat seinen Vater, dazu zwei Brüder und vier Vettern unter den Fahnen. — Konstantinopel war im übrigen das Bild eines großen Kriegslagers. Ich glaube aber nicht, daß das Ende der Tragödie für die Türkei schon bevorsteht. Mir will scheinen, daß sie sich durchkämpfen wird — wenigstens durch den Krieg, vorausgesetzt, daß Rußland nicht eingreift.“

Daß es so kommen könne, ja müsse, wurde mir vor gesprochen, den der Brieffschreiber in seinen letzten Worten äußert, teilt die öffentliche Meinung Europas sonst nicht. Man ist allgemein der Ansicht, daß schon ein Wunder geschehen müßte, um den europäischen Besitz der Türken noch zu retten.

Daß es so kommen könne, ja müsse, wurde mir von Beginn des jetzigen furchtbaren Krieges in Konstantinopel vorausgesagt. Der Zusammenhalt der türkischen Armee, der früher ausgezeichnet war, sei seit der jung-türkischen Revolution schwer erschüttert worden, indem das Offizierskorps die Beute wechselnder Parteipolitik wurde. Der gemeine Soldat, der früher mit unbedingter religiöser Hingabe zu seinem Vorgesetzten aufschaute, betrachte diesen heute mit Mißtrauen, seitdem der türkische Offizier westliche Gewohnheiten und Ansprüche sich angeeignet habe. Die türkische Armee ist ja, wie übrigens mehr minder auch die anderen Balkanarmeen sehr einfach, ja ärmlich gekleidet und verpflegt. Mit den Armeereformen verlangte aber auch der türkische Offizier eine bessere Uniform und Kost und wird seitdem für einen Abtrünnigen oder Kezer angesehen. Das blutbefleckte Regime Abdul Hamids, trotz aller seiner orientalischen Weisheit und argwöhnischen Despotie, seinem Spitzel- und Spionagewesen, war den Bedürfnissen der Türkei anscheinend doch besser angepaßt, als das Regiment der Jungtürken, welche die westeuropäische Schablone in den Orient übertragen wollten und damit nur den letzten Zusammenhalt des unglücklichen Staates gelockert zu haben scheinen. Wir entnehmen indessen dem obigen Briefe, daß man in Konstantinopel selbst, bis in die letzten Tage hinein, die Lage noch keineswegs so hoffnungslos ansah, wie sie sich heute der europäischen öffentlichen Meinung darstellt. Man sieht, daß wir im Wesen beinahe größere Aufregungen und Erschütterungen durchgemacht haben wie die Stadt des Großtürken selbst im Mittelpunkte der sich drängenden Ereignisse, obgleich diese der europäischen Geschichte eine ganz neue Wendung zu geben scheinen.

Wer, wie Schreiber dieses, die erste große Kriegsdemonstration in Sofia am 11. August d. J. mitgemacht hat, kann es doch kaum fassen, daß sich geschichtliche Ereignisse so gewaltig, erschütternd, plötzlich entwickeln. Damals ertönte der Ruf: „Marschieren wir nach Adrianopel!“ Kaum ein Vierteljahr ist seit jenem Rufe vergangen und die Bulgaren ziehen wirklich in Adrianopel ein und in diesem Vierteljahre hat sich bereits einer der blutigsten Kriege der Weltgeschichte angesponnen, der Zehntausende von Menschenleben mit Tod und Verwundung heimgeführt hat. Wir sehen die bulgarischen Offiziere noch vor uns, die in fleidsamer weißer Uniform nach russischem Schnitte aus dem Offizierskasino den demonstrierenden Massen zuwinkten; heute mögen viele von ihnen auf blutiger Wahlstatt längst gefallen sein. Wenige, selbst von den eifrigsten Kämpfern nach Krieg, mögen damals den vollen Ernst ihres Wunsches erfaßt haben. Ein Beweis, daß die Ereignisse der Geschichte gar oft über den Menschen hinwegstürmen und ihn zu Entscheidungen zwingen, die er selbst kaum ahnte.

Dr. O. H.

respondent B e n e j c h bereits im Jahre 1889 bemüht, und dazumal den Schutz des Grabsteines, der hauptsächlich infolge der Unachtsamkeit der Kirchenbesucher zu leiden hatte, durch eine Holzbarriere veranlaßt.

— (Hofedersica, Pfarrkirche.) Die Zentralkommission lehnt in Übereinstimmung mit dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach die vorgelegten Skizzen für eine Neuausmalung der Kirche ab.

— (Krajsje, Ziliakirche.) Konservator F r a n t e berichtet, daß der Hochaltar und zwei Seitenaltäre aus dem 17. Jahrhundert teils gegen Holzwurmschäden konserviert, teils neu staffiert werden müssen. Die Zentralkommission spricht sich dafür aus, daß für die Neustaffierung der gegenwärtige Zustand zum Muster genommen werden soll. Der Konservator berichtet ferner, daß der Turm unter Beibehaltung der alten Form neu mit Kupfer gedeckt wird.

— (Koren, Ziliakirche, Seitenaltäre.) Die Zentralkommission erhebt gegen das vorgelegte Programm für die Neufassung der beiden barocken Seitenaltäre keine Einwendung und bewilligt für die Arbeiten eine Subvention von 150 K.

— (St. Primus bei Stein, Pfarrkirche.) Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht bewilligt zu den Kosten der Restaurierung der Wandgemälde eine Subvention im Höchstbetrage von 250 K unter der Bedingung, daß die Arbeiten nach dem von der Zentralkommission aufgestellten Programme durchgeführt werden.

— (Militärisches.) Dem Militärverpflegsverwalter Karl L a n g e r, Vorstand des Militärverpflegsmagazins in Laibach, wurde in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben. Der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit wurde weiters in Anerkennung vorzüglicher Leistungen im Truppendienste bekanntgegeben den Oberleutnanten Edmund Starkl und Franz Krusjic, beide des Infanterieregiments Nr. 92, dann Bladimir Beric des Infanterieregiments Nr. 7. Dem Mil.-Unterintendanten Joh. T a j c h l der Intendantz des 3. Korps wurde in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Das Militärdienstzeichen 3. Klasse für Offiziere wurde verliehen den Hauptleuten Friedrich Ritter von Dittl des Inf.-Reg. Nr. 17, Theodor Sigmundt u. Joh. Petermann des Inf.-Reg. Nr. 27, Gustav de Truskolaski des Infanterieregiments Nr. 47. — Der Einjährig-Freiwillige Mediziner Dr. Alex. P o p wurde anlässlich der Ableistung des Probendienstes zum Berufsmilitärarzt, zum Assistentenarzt-Stellvertreter ernannt. — Transferriert werden: die Hauptleute Magimilian H e m a l a, überkomplet im Infanterieregiment Nr. 17, kommandiert beim Generalstab, in den Präsenzstand des Infanterieregiments Nr. 1, Karl P a r a c vom Feldjägerbataillon Nr. 7 zum Feldjägerbataillon Nr. 31, die Oberleutnanten Karl G r i m m vom Infanterieregiment Nr. 69 zum Infanterieregiment Nr. 7, Eugen S u j i c vom Infanterieregiment Nr. 22 zum Infanterieregiment Nr. 17, Johann Riedlinger Edlen von Kastenberg des Infanterieregiments Nr. 27, Karl Banfield des Infanterieregiments Nr. 87, beide zur Lustschifferabteilung, die Leutnanten Ladislaus T o k e s vom Feldjägerbataillon Nr. 21 zum Infanterieregiment Nr. 60, Edmund S c h e r l von der Sanitätsabteilung Nr. 8 zur Sanitätsabteilung Nr. 15, der Fähnrich Paul S z o j a t k o vom Feldjägerbataillon Nr. 21 zum Feldjägerbataillon Nr. 29. — In den Ruhestand wird versetzt der Leutnant Alois S o t l a r des Infanterieregiments Nr. 97 als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet (Domizil: Port-Said, Ägypten). — Dem Leutnant in der Reserve Bladimir B a l e n e j c des Infanterieregiments Nr. 97 wurde der Austritt aus dem k. u. k. Heere bewilligt (invalid, auch zu jedem Landsturmdienst ungeeignet, Aufenthaltsort Trieste).

— (Hubertusritt der hiesigen Garnison.) Am 4. November nachmittags findet der Hubertusritt der hiesigen Garnison statt. An diesem schönen herbstlichen Reiterfest nehmen heuer über Initiative Seiner Exzellenz des Herrn Feldmarschallleutnants K u s m a n e l die Offiziere sämtlicher hiesiger Truppen wie auch Damen und Herren vom Zivile teil. Die Führung des Rittes übernimmt Herr Oberstleutnant K e i c h e n a u e r des Divisionsartillerieregiments Nr. 7. Nach dem Auslaufe des Jagdrittes, der beiläufig um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags auf dem großen Exerzierplatze vor sich gehen wird, werden bei günstigem Wetter noch vorgeführt: ein Jeu de barre, Voltigieren usw. Während dieser Produktionen wird auch die Musik des k. und k. Infanterieregiments Nr. 27 spielen. Mit der Preisverteilung, die gegen 4 Uhr nachmittags erfolgt, findet das Reiterfest seinen Abschluß. Die Zuschauer versammeln sich am besten bis spätestens 2 Uhr 30 Minuten nachmittags bei den Infanteriehindernissen am Nordwestende des Exerzierplatzes. — Im Falle ungünstiger Witterung wird der Ritt verschoben werden, was beim Kasinocafé durch Anschlag bekanntgegeben wird. ke—

— (Begünstigungen für Lehrer und für Einjährig-Freiwillige der Kriegsmarine.) Aus Anlaß eines speziellen Falles hat das Ministerium für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium folgendes entschieden: Nach dem hierortigen Erlasse vom 26. April d. J. hatten die bis zum Beginne der dies-

jährigen Hauptstellung amtierenden ständigen Stellungskommissionen bezüglich der freiwillig erscheinenden Stellungspflichtigen an Stelle der ambulanten Stellungskommissionen zu treten; jolin war bei diesen Amtshandlungen auch über erhobene Begünstigungsansprüche in der gleichen Weise wie bei der Hauptstellung zu entscheiden. Der Umstand, daß in einzelnen Fällen irrtümlicherweise mit einer solchen Entscheidung bis zu der bereits unter der Wirksamkeit des neuen Wehrgesetzes stattgehabten Hauptstellung zugewartet wurde, kann den Betroffenen nicht zum Nachteile gereichen. Wenn jolin Wehrpflichtige, die im laufenden Jahre freiwillig ihrer Stellungspflicht vor dem 8. Juli entsprochen haben und assentiert worden sind, auf die Begünstigung nach § 32, erster oder zweiter Absatz W. G., von 1889 Anspruch hatten, oder ihnen diese Begünstigung über Ansuchen zuerkennen und es ist, wenn diese Zuerkennung unterblieben, im Hinblick auf § 80, erster Absatz W. G. von 1912, bzw. § 10 : 1 Ldw. G. von 1912, nachträglich mit letzterer vorzugehen. Jene vorerwähnten Assentierten, denen die Begünstigung als Lehramtskandidat zuerkannt wurde oder zuerkennen war, ist, im Falle der Erfüllung der Bedingungen des § 32, dritter Absatz W. G. von 1889 bis Ende Dezember des Jahres 1912, die Begünstigung als Lehrer oder Unterlehrer zuerkennen. Was ferner jene vor dem 8. Juli 1912 assentierten Einjährig-Freiwilligen betrifft, die nach dem Wehrgeze von 1889 auf die Begünstigung des einjährigen Präzidenzdienstes in der Kriegsmarine Anspruch hatten, während ihnen nach dem Wehrgeze von 1912 nur die Begünstigung des freiwilligen zwei jährigen Präzidenzdienstes in der Kriegsmarine zustand, so haben sie nach § 81, dritter Absatz W. G. von 1912, auf die Begünstigung des einjährigen Präzidenzdienstes in der Kriegsmarine Anspruch. H.

— (Inskriptionen an der Export-Akademie des k. k. österreichischen Handelsmuseums.) Im laufenden Wintersemester 1912/13 sind an der Export-Akademie in der Allgemeinen Abteilung 485 Hörer, im ersten und zweiten Jahrgang 161 Hörer, ferner 37 Lehramtskandidaten, im Juristenkurs 124 Hörer, in den Spezialkursen für das Bankfach 210 Hörer, in den allgemein zugänglichen Abendkursen 375 Hörer und in den Spezialkursen für Versicherungsweisen 797 Hörer inskribiert, so daß die Export-Akademie insgesamt 2187 Hörer zählt. Alle Aufnahmewerber, die sich nach den ersten drei Inskriptionstagen für die Allgemeine Abteilung und die Export-Akademie meldeten, mußten wegen Raum mangels abgewiesen werden.

— (Zur Ausgestaltung des Marienplatzes.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Seit dem Erdbeben vom Jahre 1895 befindet sich Laibach in stetem Wachstume. Es breitet sich insbesondere nach Norden und Osten aus. Mit dieser Ausdehnung hat sich auch das Zentrum der Stadt verschoben. Der frühere Mittelpunkt des geschäftlichen und gesellschaftlichen Lebens, der Rathausplatz, ist ziemlich vereinsamt, dagegen pulsiert das Leben am regsten auf dem Marienplatz, dem Laibacher Forum. Die im Zuge befindliche Regulierung des Laibachflusses wird das Bild des Marienplatzes durch neue Kai- und Brückbauten neuerlich verändern. Da wäre es zu wünschen, daß diese Bauten auch in künstlerischer und ästhetischer Hinsicht mit dem jetzigen Stadtbilde harmonisiereten. Aber das Zentrum unserer Stadt sollte schon jetzt mit einem modernen Asphalttrottoir versehen werden, und zwar die Preserengasse bis zur Franziskanerkirche und der ganze für Fußgänger bestimmte Platz vor dieser mit dem rechtsseitigen Anschluß an das schon bestehende Asphaltpflaster auf der Miklosicstraße. Auch die elektrische Beleuchtung der Bogenlampen ist zu spärlich, namentlich gegenüber dem Preseren-Monument und der Franziskanerkirche. — Schließlich noch eine Anregung. Wäre es nicht angezeigt, das Bodnik-Monument von seinem jetzigen Standplatze auf den Marienplatz, und zwar etwa vor das Semnigische Haus zu postieren? Daß der jetzige Standplatz für das Denkmal absolut ungeeignet ist, darüber dürfte man wohl eines Sinnes sein. Auch in Zukunft wird es wenig hinpassen, weil ja bekanntlich dort eine Markthalle errichtet werden soll. Meinungsäußerungen über die hier gegebenen Anregungen wären willkommen.

— (Die Frauen in der Tragödie von Kosovo polje.) Über dieses Thema hielt gestern im „Mestni dom“ in einem vom Allgemeinen slovenischen Frauenvereine veranstalteten Abende Herr Prof. Dr. Jlesic einen Vortrag, der in folgendem gipfelte: Als sich die Türken im Jahre 1389 anschickten, Europa zu erobern, da bestand auf dem Balkan nur ein einziges großes Reich, das Reich des serbischen Zaren Sazar, das dem Vordringen der Türken ein Ziel zu setzen vermocht hätte. Aber auf dem Kosovo polje brach dieses Serbenreich, das innere Wirren schon lange vorher geschwächt hatten, unter den türkischen Waffen zusammen. Die Phantasie des Volkes hat diese unglückliche Schlacht zu erklären versucht; nur Verrat konnte nach seiner Ansicht hier im Spiele gewesen sein, und als Verräter, der im entscheidenden Augenblicke zu den Türken überging, erscheint Bul Brankovic, obwohl die Geschichte berichtet, daß Brankovic den Heldentod auf serbischer Seite gestorben sei. Die Poesie des Volkes hat aber auch den Grund dieses unseligen Schrittes in der Eifersucht der beiden Schwestern Mara, der Gattin des Bul Brankovic, und Bulokava, der Gattin des Helden Milos Obilic, gefunden. Sie verewigt weiters das ergebene stille Leid der Frau, wie in der Ballade vom Bau der Feste Skutari oder im Liede vom Tode der Mutter der neun Jugovici. Hier sind die Frauen, obgleich die Geschichte von ihnen

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege

enthalten in ihrem letzter erschienenen Hefte folgende auf S r a i n Bezug nehmende Notizen:

— (Laibach, Kaiserpavillon.) Konservator P a j l berichtet, daß der von den Bürgern Laibachs im Jahre 1821 errichtete Kaiserpavillon entsprechend dem von der Zentralkommission aufgestellten Programme restauriert wurde.

— (Asp, Pfarrkirche, Epitaph.) Um die Erhaltung des Epitaphs eines Mitgliedes aus dem gräflichen Hause Lamberg, welche in neuerer Zeit Gegenstand eines Ein schreitens der Zentralkommission bildete, hat sich Kor-

nichts berichtet, zu Heldinnen, zu Märtyrerinnen — der Gatten- oder Mutterliebe geworden. Der Heldenmut der Frauen im jetzigen Kriege wird wohl nicht mehr im Volksliede gefeiert werden, wohl aber verdienen die zahlreichen Beweise antiker Größe, von denen wir jetzt vernehmen, in einer kunstgeformten Darbietung verehrt zu werden. — Lebhafter Beifall der sehr zahlreich erschienenen Zuhörerschaft, unter denen die Hälfte aus Damen bestand, lohnte den Herrn Vortragenden für seine interessanten Ausführungen.

— (Die neuen Krankenwagen der Staatsbahnen.) Der jüngst in Meran abgehaltene Balneologenkongreß bot auch Gelegenheit, die von der k. k. Staatsbahnenverwaltung neu in den Dienst gestellten zwei Typen von Krankenwagen den Kongreßteilnehmern vorzuführen. Die außerordentlich zweckmäßige Konstruktion und Ausstattung der Wagen fand vollen Beifall und es wurde allgemein anerkannt, daß durch die Einstellung der Krankenwagen nicht nur ein dringendes Bedürfnis der österreichischen Kurorte befriedigt, sondern auch überhaupt die Möglichkeit geboten wurde, Schwerkranken behufs Vornahme von Operationen usw. in der denkbar schonendsten Weise die Eisenbahnfahrt auch auf weitere Entfernungen zurücklegen zu lassen. Die Benützung des Krankenabteils in der zweifachigen Wagentypen wurde den breitesten Kreisen dadurch ermöglicht, daß nur vier Karten dritter Klasse der betreffenden Zugsgattung zu lösen sind, welche auch zwei Begleitpersonen zur Mitreise in dem Krankenabteil berechtigen.

— (Eine Zeitschrift des österreichischen und ungarischen katholischen Klerus) wird ab 20. Dezember d. J. im Verlage des Redakteurs Ludwig Bräuer in Wien, Alserbachstraße 5, dreimal monatlich erscheinen und vom Pfarrer Karl Poppe in Wien redigiert werden.

— (Der Reklamationsdienst bei den Staatsbahnen.) Das Eisenbahnministerium hat, wie das „Eisenbahnblatt“ meldet, kürzlich an alle Organe des Reklamationsdienstes einen Erlaß, betreffend die Handhabung des § 86 des Eisenbahn-Betriebsreglements bei der Erledigung von Reklamationen, gerichtet. Dieser Erlaß lautet: „Aus Anlaß von Klagen über eine nicht sinngemäße Handhabung der Bestimmungen des § 86 E. B. R. bei der Erledigung von Schadenersatzansprüchen wird nachstehendes behufs künftiger Darnachachtung eröffnet: Die im § 86 E. B. R. festgesetzte Beschränkung der Haftpflicht besteht darin, daß in den dort genannten Fällen, in denen alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß der Schaden aus einer bestimmten Gefahr entstanden ist, eine Rechtsvermutung zugunsten der Eisenbahn eintritt, was heißt, daß die Eisenbahn zur Befreiung von der Haftpflicht nicht erst zu beweisen braucht, daß der Schaden im konkreten Falle wirklich aus der betreffenden Gefahr entstanden ist, sondern umgekehrt, daß der Schaden kraft positiver Bestimmung des Eisenbahnreglements als aus der betreffenden Gefahr wirklich entstanden ist, wenn nicht vom Schadenersatzwerber das Gegenteil erwiesen wurde. Immerhin muß jedoch die Eisenbahn, wenn sie von den Bestimmungen des § 86 E. B. R. Gebrauch macht, in der Lage sein, zu beweisen, daß der Schaden aus der von ihr geltend gemachten Gefahr entstanden sein konnte. Es ist daher, bevor ein Schadenersatzanspruch auf Grund des § 86 E. B. R. abgewiesen wird, stets zu prüfen, ob im Streitfalle der im vorigen Absätze erwähnte Beweis von der Eisenbahn auch tatsächlich erbracht werden kann, und mit der Abweisung auf Grund des § 86 E. B. R. nur dann vorzugehen, wenn diese Prüfung zu dem Ergebnisse führt, daß der Schaden im konkreten Falle tatsächlich aus der betreffenden Gefahr entstanden sein konnte und diese Möglichkeit im Streitfalle auch erweisbar ist. Überdies ist bei der Erledigung von Schadenersatz-Reklamationen auf Grund des § 86 E. B. R. auch zu beachten, daß der Schadenersatzwerber einen Beweis dafür, daß der Schaden im konkreten Falle nicht aus der betreffenden Gefahr entstanden ist, nur dann zu erbringen hat, wenn hierüber ein Zweifel besteht. Es ist daher unzulässig, einen Schadenersatzanspruch auf Grund des § 86 E. B. R. abzuweisen, bezw. die Befreiung des Schadenersatzanspruches von der Erbringung eines Beweises dafür, daß der Schaden im konkreten Falle nicht aus der betreffenden Gefahr entstanden ist, abhängig zu machen, wenn bereits durch Erhebungen festgestellt erscheint, daß der Schaden im konkreten Falle nicht durch die betreffende Gefahr verursacht ist. Insbesondere sind solche Abweisungen unter dem Vorwande des § 86 E. B. R. dann unzulässig, wenn der Schaden durch ein Verschulden der Eisenbahn tatsächlich entstanden ist (§ 86 E. B. R., Abs. 3).“

— (Erhöhung der Schuhpreise.) Die böhmischen Schuhfabrikanten haben beschlossen, mit Rücksicht auf die Verteuerung der Rohmaterialien die Preise ihrer Fabrikate um fünf bis zehn Prozent zu erhöhen. Dieser Erhöhung werden sich, wie das „Prager Tagblatt“ meldet, auch die anderen österreichischen Schuhwarenfabrikanten anschließen.

— (XIII. Hauptversammlung des Reichsverbandes österreichischer Buchdruckereibesitzer.) Am 20. und 21. d. fand in der Handels- und Gewerbekammer in Prag unter dem Vorsitz des Präsidenten, Herrn Christoph Reiber, die XIII. Hauptversammlung des Reichsverbandes österreichischer Buchdruckereibesitzer statt, die von ganz Österreich durch die Vertreter der Kronlandsvereine und Gremien, außerordentlich zahlreich besetzt war. Vom ungarischen Prinzipalverein war der Präsident, Herr Felix Schwarz, erschienen. Hauptgegenstände der Verhandlungen bildeten wichtige sachliche Angelegenheiten, die in einer auf eine Konsolidierung der

wirtschaftlichen Verhältnisse in der Druckindustrie hinzielenden Weise zur Durchführung gebracht werden. Das bisherige Präsidium, bestehend aus dem Präsidenten Herrn Christoph Reiber, Wien, und den Vizepräsidenten Herrn Hans Drouot, Linz, und Alois Wiesner, Prag, wurde, wie der dritte Vizepräsident, Herr Otto Fromme, Wien, einstimmig gewählt. Eingehende Referate befaßten sich mit organisatorischen Fragen, mit der durch den im Jahre 1913 ablaufenden Arbeitsvertrag sich ergebenden Situation auf dem Arbeitsmarkte und auf geschäftlichem Gebiete und endlich auch mit der Beteiligung der österreichischen Buchdruckereien an der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914. Die in bezug auf diese Ausstellung einstimmig gefaßte Resolution besagt, daß der Reichsverband die Bemühungen der Ständigen Ausstellungskommission um das Zustandekommen dieser Ausstellung dankend anerkenne, weiters auch mit Dank zur Kenntnis nehme, daß Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten trotz der geringen der Regierung für Ausstellungszwecke dermalen zur Verfügung stehenden Mittel nach einem Weg suche, der eine österreichische Beteiligung ermögliche. Daher hofft der Reichsverband österreichischer Buchdruckereibesitzer, die Regierung werde die in Aussicht gestellte Subvention derart erhöhen, daß das österreichische Buchgewerbe und die österreichische Graphik in einer ihr würdigen Form auszustellen vermag. Sollten dies die Staatsfinanzen nicht erlauben, dann müßte der Reichsverband österreichischer Buchdruckereibesitzer trotz des allgemein eminenten Interesses der österreichischen Druckindustrie für diese Ausstellung und trotz des Erkennens der bedauerlichen Folgen, die eine Nichtbeteiligung Österreichs nach sich ziehen würde, raten, von einer österreichischen Beteiligung abzusehen. Am Schlusse der Versammlung konnte der Präsident die allgemeine Befriedigung über den Verlauf und die erste Durchführung der schwierigen Beratungen zum Ausdruck bringen.

— (Die Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Krainburg) hielt am 27. d. abends ihre Jahresvollversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Janko Sajo vic, eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, worin er die zahlreich erschienenen Mitglieder willkommen hieß und der durch den Tod entrisenen Mitglieder gedachte. Der Schriftführer, Herr Franz Eröbath, jun., erstattete einen ausführlichen Bericht über die Vereinstätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre. Der Ausschuß hielt acht Sitzungen ab, in denen er über interne Vereinsangelegenheiten beriet. Die Musikkapelle trat unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Arnold Wlassak 50mal öffentlich auf. Über die Geldgebarung berichtete der Kassier, Herr Maurilius Mayr jun. Der gesamte Geldverkehr belief sich auf 16.000 K; das Vereinsjahr schloß mit einem Defizit von 490 K. Der Stadtgemeinde, die der Musikkapelle eine Unterstützung von jährlichen 500 K angebeihen läßt, wurde der Dank abgeflattet. Der Archivar, Herr Rudolf Zerob, berichtete über den Stand der Musikalien und Instrumente. In den Ausschuß wurden folgende Herren gewählt: Janko Sajo vic, Kaufmann, Präses; Franz Holzhafer, Zahntechniker, Vizepräses; Franz Eröbath jun., Profurist, Schriftführer; Maurilius Mayr jun, Kassier; Janko Bidovec, Baumeister, Archivar; außerdem wird die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft noch drei Vertreter in den Ausschuß entsenden. — Die vom Herrn Franz Eröbath eingeleitete Geldkollekte zu Vereinzwecken ergab einen Betrag von 70 K. — Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Aufforderung, dem Vereine nach Tunlichkeit neue Mitglieder anzuwerben. — Sodann folgte ein Konzert unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wlassak.

— (Die Rudolfswerter Bürgerkapelle) veranstaltete am 26. d. M. nachmittags die letzte Platzmusik in der heurigen Saison. Es muß anerkannt werden, daß es dem Bürgerkorpschauptmann und Musikdirektor Herrn Bergmann und dem Kapellmeister Herrn Höffner trotz aller Schwierigkeiten gelungen war, die Disziplin aufrecht zu erhalten und dahin zu wirken, daß die Musik, die auch bei verschiedenen Festlichkeiten, dann bei Unterhaltungen von heimischen und auswärtigen Vereinen konzertierte, ihre Aufgabe vollauf zu erfüllen vermochte.

— (Ein schwerer Automobilunfall.) Der Arbeiter Gorup, der am vergangenen Montag abends auf der Reichsstraße bei Senofetsch von einem Automobil überfahren wurde, ist im Krankenhause zu Adelsberg den erlittenen Verletzungen erlegen.

— (Überfallen.) Als die Burschen Johann und Franz Seme am vergangenen Sonntag abends in Begleitung zweier Mädchen auf der Reichsstraße gegen Großblupp gingen, wurden sie von zwei Knechten ohne Ursache überfallen. Die Überfallenen setzten sich zur Wehre und es entstand zwischen den Burschen eine Kauferei, wobei der Knecht Alois Buçar drei Messerstücke in den Leib erhielt.

— (Freche Räuber.) Am 26. d. M. gegen 2 Uhr früh brachen zwei Männer ins Haus der Witwe Anna Bole in Koče ein und begaben sich ins Schlafzimmer, wo Anna Bole schlief. Der eine leuchtete der Bole mit einer elektrischen Taschenlampe vors Gesicht, während der andere einen geladenen Revolver schußbereit in der Hand hielt und von ihr energisch mit den Worten: „Gib Geld oder den Kopf“ Geld verlangte. Als sich die Bole von ihrem Schreden erholt hatte, bedeutete sie den Strolchen, daß sie kein Geld zu Hause habe. Damit

gaben sich aber die Eindringlinge nicht zufrieden, sondern bedrohten die Bole mit dem Erschießen, falls sie ihnen das Geld nicht freiwillig ausfolge, wobei ihr der eine bedeutete: „Du hast Geld, du hast erst eine Kuh und Kraut verkauft“. Die Bole übergab nun in der größten Furcht den Strolchen ihre ganze Barschaft im Betrage von 34 K. Die Räuber, die offenbar noch mehr Geld vermuteten, durchsuchten sodann alle Kasten und Laden und schließlich auch ihr Bett, worauf sie unter Mitnahme eines Rasiermessers das Haus verließen. Hernach gingen die Täter zum Hause der Josefa Zele, öffneten das Haustor mit einem Nachschlüssel und begaben sich zum Inwohner Franz Bostjanec, der im Bette angekleidet schlief. Der eine der Täter packte ihn am Halse und würgte ihn. Auf das Geschrei des Inwohners kam die Hauseigentümerin mit ihrer Tochter herbei, worauf die beiden Strolche, ohne ein Wort zu sprechen, die Flucht ergriffen. Die Täter wurden von Bostjanec und Zele verfolgt. Diese fanden auf dem Wege einen geladenen sechsläufigen Revolver und den Scheinwerfer einer elektrischen Taschenlampe. Die Täter waren maskiert und konnten nicht erkannt werden, doch scheinen sie mit den Ortsverhältnissen gut vertraut gewesen zu sein.

— (Einbruchsdiebstähle.) Am 20. d. M. um Mitternacht wurde in die Molkerei des Besitzers Anton Bole in St. Peter bei Adelsberg durch ein rückwärtiges Fenster einzubrechen versucht. Der Täter wollte mit einem Wiesbaume das Fenstergitter ausheben, wurde aber von einem bei Bole bediensteten Knechte verschreckt. — Unlängst brachen unbekannte Diebe in den Keller des Gastwirtes Ignaz Balencic in Klein-Meierhof bei Adelsberg ein und stahlen daraus geräucheretes Schweinefleisch im Werte von 80 K. — In der gleichen Nacht wurde in den Weinkeller des Gastwirtes Josef Zelko in Klein-Meierhof eingebrochen. Hier stahlen die Diebe einen Eimer Wein und ließen das leere Gefäß auf der Straße zurück, wo es am folgenden Tage aufgefunden wurde. Die Diebe dürften in beiden Fällen die gleichen gewesen sein.

— (Verhaftung.) Dem Wagenfabrikanten Rudolf Drosy in Unter-Siska wurde anfangs August aus der in der Fabrikkanzlei befindlichen Kasse ein Geldbetrag von 450 K gestohlen, ohne daß man dem Täter auf die Spur hätte kommen können. Gestern wurde nun in Unter-Siska ein 16jähriger Bursche als tatverdächtig verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Bettelnde Kinder.) Gestern nachmittags bettelten mehrere sechs bis acht Jahre alte Kinder in der Präseren- und in der Schellenburggasse. Ein Sicherheitswachmann hielt einen achtjährigen Knaben in einem Geschäfte an und führte ihn zum Amte. Die Kinder hatten durch die Vorpiegelung, sie seien ganz verwaist oder auch, es sei ihnen der Vater gestorben, Mitleid zu erregen versucht. Sie wurden ihren am Karolinen-grunde wohnhaften Eltern übergeben, die vom Bettelgeschäfte ihrer Kinder angeblich keine Kenntnis hatten.

* (Auf der Fahrt nach Amerika.) Vor der Abfahrt des Oberfrainer Zuges verhaftete vorgestern nachmittags der auf dem Südbahnhoje diensttuende Sicherheitswachmann den 18jährigen Besitzersohn Nikolaus Predovic aus Suisice bei Tschernembl, weil, er ohne sich der Stellungspflicht unterzogen zu haben, nach Amerika auszuwandern wollte. Bei der Anhaltung nannte sich der Bursche Martin Grubacovic; es fand sich aber in seinem Besitze ein auf den Namen Janko Bedinovac lautender Reisepaß vor, den er von einem Burschen um 15 K erstanden hatte. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Vorsicht bei der Handhabung von Feuerwaffen!) Als unlängst ein Kaffeehausbediensteter seinem Kollegen ein geladenes Browninggewehr zeigte, ging infolge unvorsichtiger Handhabung die Waffe los. Die Ladung drang in die Zimmerdecke, mehrere Schrotkörner aber verirrten sich in ein Zimmer des Nachbarhauses und trafen einen am Fenster gestandenen Herrn an der Wange, ohne ihn jedoch glücklicherweise erheblich verletzt zu haben.

* (Flucht durch den Rauchfang.) Sonntag nachts ist der beim Bezirksgerichte in Senofetsch wegen Landstreicherei in Haft befindliche, 1875 in Salzburg geborene Fabrikarbeiter Rudolf Gregoratsch und dessen 17jähriger Sohn Franz Gregoratsch durch den Rauchfang entwichen.

* (Tierquälerei.) Als vorgestern nachmittags ein Besitzer mit seinem schwer beladenen Wagen auf der Südbahnstraße stecken blieb und die Pferde das Fuhrwerk nicht weiterbringen konnten, mißhandelte er in Gemeinschaft mit seinem Knecht die armen Tiere derart, daß sich Passanten ins Mittel legten und gegen die beiden herzlosen Individuen die Anzeige erstatteten.

* (Verdächtige Gegenstände.) Die Triester Polizei konfiszierte eine goldene gedeckte Taschenuhr, zwei goldene Ohrgehänge mit Diamanten, ferner eine silberne gravierte Zigarettenbox und ein silbernes Feuerzeug. Diese verdächtigen Gegenstände wurden photographisch aufgenommen; ein Bild liegt zwecks Agnoszierung in der Kriminalabteilung der städtischen Polizei, Zimmer Nr. 5, zur Einsicht auf.

* (Zahrrad Diebstahl.) Gestern abends wurde dem Reisenden Vinzenz Bonac aus dem abgesperrten Hofe eines Hauses in Unter-Siska ein schwarzlackiertes Fahrrad, Marke Adler, entführt, dessen Vorderrad mit einer roten Pneumatik, mit einem Kotschützer, einem Gestell für Gepäck und einer Glocke mit der Firmabezeichnung Gorec versehen ist.

* (Arbeitertransporte.) Am Dienstag gingen 27 Krainer und 40 Kroaten nach Amerika, 27 Kroaten nach Buchs, 26 nach Eger und 18 nach Innsbruck, 17 Gottscheer nach Wien und 20 Mann zum Bahnbau nach Unterfrain ab. Aus Amerika kehrten 70, aus Deutschland 40 Kroaten und 20 Krainer zurück.

* (Gesunden.) Auf der Südbahn: zwei Männerhavelocke, ein schwarzer Herrenhut, eine Schachtel mit Herrenwäsche und verschiedenen Kleidungsstücken, ein Sack mit alten Herrenhemden, ein Meßband und zwei Rasiermesser, ein Rucksack mit alten Kleidern, ein Paar Galoschen und ein Geldtäschchen.

— (Verstorbene in Laibach.) Barbara Polz, Barmherzige Schwester, 61 Jahre, Helena Skibit, Inwohnerin, 81 Jahre, beide Radetzkystraße 11; Maria Stojnić, gewesene Magd, 70 Jahre, Alter Weg 3; Anna Preseren, Keuschlerstochter, 2 Monate, Jlovica 12; Josef Timmerman, Organist, 50 Jahre, Karolina Jančić, Arbeiterstochter, 3 Tage, Bartholomäus Sintovec, Postdiener, 36 Jahre — alle drei im Landespitale.

— (Was kostet der Krieg?) Im Hinblick auf den Balkankrieg dürfte es nicht uninteressant sein, zu wissen, was frühere Kriege gekostet haben, um so einen Überblick über die täglichen Kriegskosten der kämpfenden Parteien zu gewinnen. Der älteste Krieg, von dem wir die Kosten berechnen können, ist der Siebenjährige Krieg. Vor einigen Jahren wurde im Kriegsarchiv des Großen Generalstabes in Berlin eine genaue, von dem Generalkommissär v. Massow unterzeichnete Aufstellung der Ausgaben aufgefunden. Sie schwanken zwischen 26,3 und 28 Millionen Talern jährlich. Nimmt man als Durchschnitt 27 Millionen Taler an, so ergibt sich bei einer 6½-jährigen Dauer des Krieges die Summe von 175 Millionen Talern. Wenn man nun annimmt, daß der Wert des Geldes seit dieser Zeit um das Fünffache gesunken ist, so würde nach dem heutigen Geldwerte gemessen, eine Summe von 875 Millionen Taler oder 2625 Millionen Mark herauskommen. Bei einer Durchschnittstärke von 130.000 Mann kostete jedre Soldat rund drei Mark an jedem Tag. — Von den großen Napoleonischen Feldzügen sind keine genauen Ziffern bekannt. — Der Deutsch-französische Krieg von 1870/71 kostete auf deutscher Seite 1750 Millionen Mark, auf französischer Seite 1529 Millionen Mark. Bei rund einer Million Soldaten auf jeder Seite und zehnmönatiger Kriegsdauer hatte Deutschland ungefähr 6 Mark, Frankreich ungefähr 5 Mark per Kopf und Tag zu zahlen. — Unverhältnismäßig große Summen kostete den Engländern der Burenkrieg. Die Kosten sind auf 4307 Millionen Mark berechnet. Sie waren deshalb so hoch, weil die gesamte Streitmacht mit all ihrem Nachschub an Kriegsmaterial und Verpflegung zur See auf den Kriegsschauplatz geschafft werden mußte. — Ungeheure Summen verschlang aus ähnlichen Gründen auch der Russisch-japanische Krieg, von den Russen wurden an reinen Kriegskosten 2873, von den Japanern 2424 Millionen Mark verausgabt. — Im jetzigen Balkankrieg würde bei einer Zugrundelegung von 6 Mark per Kopf und Tag und einer Truppenstärke von 500.000 Mann die Türkei täglich drei Millionen Mark Kriegskosten zu tragen haben, Bulgarien mit 350.000 Mann 2,1 Millionen, Serbien mit 160.000 Mann rund eine Million und Griechenland mit 100.000 Mann 600.000 Mark. Zusammen macht das eine Summe von 6¼ Millionen Mark per Tag.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Da Ende dieser Woche der Feiertage halber an drei aufeinanderfolgenden Tagen gespielt werden wird, so findet heute keine Vorstellung statt. Morgen abends gelangt (außer Abonnement, für Logen gerader Tag) bei ermäßigten Preisen Raupachs Trauerpiel „Der Müller und sein Kind“ zur Aufführung. Den Müller gibt Herr Bratina, der in dieser Rolle am Triester slovenischen Theater einen schönen Erfolg hatte. — Am Allerseelentage abends (gerader Tag) gehen Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt“ und Franz Milčinskis dramatische Novität „Kjer ljubezen, tam tudi Bog“ („Wo Liebe, da auch Gott“) unter Mitwirkung des Orchesters der „Slovenska Filharmonija“ in Szene. — Sonntag wird als Nachmittagsvorstellung (außer Abonnement, für Logen ungerader Tag) „Der Müller und sein Kind“ gegeben werden; abends (außer Abonnement, für Logen gerader Tag) findet eine Opernvorstellung statt. Dienstag, den 5. November (gerader Tag), wird als erste Operette Suppés „Boccaccio“ gegeben werden, worin die neuengagierte Soubrette Fräulein Joža Fantova und der neuengagierte Tenorist Herr Rudolf Boudra debütieren. — Mittwoch, den 6. November, findet außer Abonnement die erste Studentenvorstellung statt, wobei die Preise derart herabgesetzt sind, daß der teuerste Sitzplatz sowohl im Parterre als auch in den Logen und auf dem Balkon nur eine Krone kostet. Zutritt hat jedermann. Aufgeführt werden unter Mitwirkung des Orchesters der „Slovenska Filharmonija“ „Hanneles Himmelfahrt“ und „Kjer ljubezen, tam tudi Bog“. — Donnerstag, den 7. November, Erstaufführung des Possenjäglers „Ce frak dobro pristoja“ („Der gut sitzende Frack“).

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt die Johann Straußsche Operette „Waldmeister“ mit den Damen Kramer, Lambauer, Trandařir und Falkenstein sowie den Herren Hilde,

Berko, Felix, Twerdy und Waller in den Hauptrollen zur Aufführung. Bei der Erstaufführung im neuen Hause fand die reizende mouffierende Musik und die lustige, dabei doch harmlose Handlung stürmische Anerkennung. Freitag, den 1. November, finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags um 3 Uhr wird bei ermäßigten Preisen die humorvolle Schulkomödie „Flachsmann als Erzieher“ von Otto Ernst gegeben werden, abends steht die Erstaufführung der Operettenneuheit „Alt-Wien“ auf dem Spielplan. Am Carltheater in Wien wurde „Alt-Wien“ mit der gemütvollen Lannerschen Musik zweihundertmal mit dem größten Erfolge aufgeführt. Daß das Textbuch formvollendet und lustig geraten ist, dafür bürgt der Name Gustav Kadelburg. In der Hauptrolle, Lini Stöckl, ist der Soubrette Hedi Lambauer Gelegenheit gegeben, besonders hervorzutreten, ferner sind beschäftigt: die Damen Kramer und Falkenstein sowie Herr Hilde. In großen komischen Rollen treten die Herren Twerdy, Felix, Herbst und Berko, der auch das Werk in Szene setzt, vor das Publikum. — Weiterer Spielplan: Samstag: „Die fünf Frankfurter“, Sonntag nachmittags 3 Uhr: „Der dunkle Punkt“, abends um halb 8 Uhr: „Alt-Wien“.

Musica sacra.

In der Domkirche.

Freitag, den 1. November (Allerheiligen), um zehn Uhr: Missa V in F von Dr. Ant. Jais, Graduale Timete Dominum von Anton Joerster, Offertorium Justorum animae vno R. Uiblinger.

Samstag, den 2. November (Allerseelen), um zehn Uhr: Requiem in C-moll von Jos. Gruber, Libera von M. Koch.

Sonntag, den 3. November, um 10 Uhr: Missa in honorem s. Christinae von Stan. Premrl, Gradulae Beatus vir und Offertorium Gloria et honore von Pet. Griesbacher, Tebeum von Stan. Premrl.

In der Deutschen Bitterordenskirche.

Freitag, den 1. November (Allerheiligen), um zehn Uhr nach einer kurzen Predigt feierliches Hochamt: Missa mater Dolorosa von Jos. Gruber, Graduale Timete Dominum, Offertorium Justorum animae von Ant. Joerster, Tantum ergo—Genitori von Vinzenz Galler.

Samstag, den 2. November (Allerseelen), um 6 Uhr früh feierliches Requiem: Missa pro defunctis in C-moll von Jos. Obersteiner, Libera von J. Schwarz.

In der Jesuitenkapelle St. Josef.

Freitag, den 1. November (Allerheiligen), um acht Uhr früh Hochamt: Missa in honorem St. Caeciliae von Ad. Kaim, Graduale Timete Dominum und Offertorium Justorum animae von Ant. Joerster, Tantum ergo—Genitori von Fr. Schmidt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Keine neuerlichen Militärfredite.

Wien, 30. Oktober. Mehrere Budapest Blätter und auch eine Wiener Zeitung bringen heute die Meldung, daß in der gemeinsamen Ministerkonferenz vom 28. d. M. für die kommende Delegations-session für 1913 neuerliche Militärfredite beansprucht und auch zugestanden wurden. Diese Nachricht entbehrt, wie an zuständiger Stelle festgestellt wird, jeglicher Grundlage.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 30. Oktober. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr vormittags. Die erste Lesung des Budgets für 1913 wird fortgesetzt. Es sprechen die Abg. Dazynski, Dr. Ritter v. Demel und Zahradnik. Hierauf wurde die Debatte abgebrochen. — Am Sitzungsschluß wurden Interpellationen, betreffend den Sprachenerlaß des Justizministers, vom Ministerpräsidenten und dem Justizminister beantwortet. Dieser legte von seinem Ressortstandpunkte aus die Notwendigkeit des Erlasses dar und erklärte, er habe mit dem Erlasse nur seine Pflicht erfüllt und gewiß keinen Angriff auf die Unabhängigkeit der Rechtsprechung unternommen. (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.) Der Obmann des Böhmischen Klubs Dr. Fiedler beantragte die Eröffnung der Debatte über die Regierungserklärungen nach Schluß der Budgetdebatte. Dieser Antrag wurde angenommen. — Nächste Sitzung morgen.

Ungarisches Abgeordnetenhaus.

Budapest, 30. Oktober. Die Abgeordneten der Opposition erscheinen in geschlossenem Zuge vor dem Parlamente. Militär und Polizei verweigert hundert ausgehüllten Abgeordneten das Betreten des Parlamentes, worauf sich die Opposition zurückzog. Nur die Abgeordneten Andrássy und Daranyi begaben sich in den Sitzungssaal. Der Präsident rechtfertigt die ergriffenen Maßnahmen. Nach Verlesung des Allerhöchsten Handschreibens über die Einberufung der Delegationen beschloß das Haus, 34 Abgeordnete wegen ihres Benehmens in der letzten Sitzung auf weitere fünfzehn Tage und zwei Abgeordnete auf zwanzig Tage auszuschließen.

Ein Institut für öffentliche Redekunst an der Wiener Universität.

Wien, 30. Oktober. Die Korrespondenz „Globus“ meldet: Das Unterrichtsministerium hat die Errichtung eines Institutes für öffentliche Redekunst an der Wiener Universität genehmigt. Mit der Abhaltung der Vorträge wird morgen begonnen werden.

Todesfall.

Wien, 30. Oktober. Der Gründer und langjährige Präsident des k. k. Österreichischen Automobilklubs Graf Pötting ist gestern abends im Alter von 53 Jahren gestorben.

Ein Unfall des deutschen Kronprinzen.

Danzig, 30. Oktober. Kronprinz Friedrich Wilhelm ist gestern bei einer Schlepplagd mit dem Pferde gestürzt und hat sich einen Bluterguß im rechten Arm und Verletzungen am Kopfe zugezogen. Er wurde in die kronprinzliche Villa gebracht. Der Kronprinz ist deshalb verhindert, an den Beisezungsfeierlichkeiten für Prinzessin Ruprecht beizuwohnen. Das Befinden des Kronprinzen ist heute durchaus befriedigend.

Der Krieg auf dem Balkan.

Rijeka, 30. Oktober. Unweit von Barbanjöl, östlich von Skutari, unternahmen gestern die Türken einen Überfall auf montenegrinische Truppen, welche Aufklärungsdienst versehen. Nach im Laufe der Nacht eingetroffenen Meldungen abiserte eine größere Abteilung von Weißtürken, die zwar serbischer Zunge, jedoch Anhänger des Islam sind, durch mehrere weiße Fahnen ihre Bereitwilligkeit, zu unterhandeln, worauf eine stärkere Truppe von Montenegrinern vorging. In einer Entfernung von 30 Schritten gaben die Weißtürken unvermittelt eine Salve ab. 40 Montenegriner wurden getötet und mehrere Hundert verwundet. Das Feuer der Angreifer wurde sofort erwidert. Die Weißtürken, welche große Verluste erlitten, wurden zerstreut. Der König entsandte, nachdem ihm von dem Kampfe Meldung erstattet worden war, heute früh eine Sanitätsabteilung aus Cetinje mittels Sonderschiffes auf den Kampfsplatz. Der König erschien persönlich am Landungsplatz und ließ sich über den Umfang der Hilfsaktion berichten.

Rijeka, 30. Oktober. Bei dem Zwischenfall von Barbanjöl standen zwei montenegrinische Bataillone der Division Niksic dem Feinde gegenüber. Die Verluste der Montenegriner sollen 300 Mann an Toten und Verwundeten betragen. Die Türken wurden umzingelt und bis auf den letzten Mann niedergemacht. Die Verwundeten wurden zum Teil dem Spital in Cetinje zur Pflege zugewiesen.

Paris, 30. Oktober. Der „Agence Havas“ wird aus Cetinje gemeldet: Im Osten von Skutari hätten die Türken weiße Fahnen gehißt, worauf die Montenegriner ihnen gestattet, sich ihren Stellungen zu nähern. Als jedoch die Türken in die Nähe der Montenegriner gekommen waren, hätten sie gegen die letzteren ein lebhaftes Feuer eröffnet und wären dann mit dem Bajonett angestürmt. 300 Montenegriner seien getötet oder verwundet worden. Hierauf seien die Türken umzingelt und vernichtet worden.

Belgrad, 30. Oktober. Wie aus Branja amtlich gemeldet wird, beteiligte sich an der Schlacht bei Kumanovo die gesamte mazedonische Armee der Türkei, insgesamt 80.000 Mann. Die Serben hatten 400 Tote und 2000 Verwundete. Die Mehrzahl davon ist leicht verwundet. Die Türken hatten 16.000 Tote gehabt und nahezu ihre gesamte Artillerie eingebüßt. In dem kurzen, aber erbitterten Kampfe bei Beles hatten die Türken 5000 Tote.

Belgrad, 30. Oktober. In einem vom 28. d. datierten Telegramme benachrichtigt Ministerpräsident Gesov den Ministerpräsidenten Pasić von einem in Sofia abgehaltenen Wittgottesdienste für den Sieg der Verbündeten und bittet Pasić, von dem die erste Initiative für die Schaffung eines Balkanbundes ausgegangen sei, er möge den aufrichtigen Glückwunsch Gesovs zu diesem Werke entgegennehmen.

Belgrad, 30. Oktober. Wie aus Branja gemeldet wird, kam es bei der Schlacht bei Kumanovo unter den kommandierenden türkischen Generalen zu heftigen Zerwürfnissen. Djavid Pascha, welcher für die Fortsetzung des Krieges eintrat, sei von einem türkischen Offizier niedergeschossen worden.

Konstantinopel, 29. Oktober. (10 Uhr abends.) Wie verlautet, entwickelt sich die mittags begonnene Schlacht, die nicht, wie eine Lokalcorrespondenz meldete, nördlich, sondern südwestlich von Kirkilisse bei Zule-Burgas stattfindet, für die Türken ungünstig.

Konstantinopel, 29. Oktober. Informierte Kreise glauben auf Grund vertrauenswürdiger Informationen, daß sich Kirkilisse weder in Händen der Bulgaren, noch in den Händen der Türken befinde.

Sofia, 30. Oktober. Die türkischen Truppen von Adrianopel machten gestern mehrere Ausfälle nach verschiedenen Richtungen, wurden aber überall von den Bulgaren zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 30. Oktober. (Offiziell.) Der Generalissimus Kriegsminister Rasim Pascha übermittelte dem Großwesir ein Telegramm des Kommandanten von Adrianopel vom heutigen, welches besagt: Gestern wurde

an der Westfront auf der Seite von Maras ein Ausfall unternommen. Wir brachten dem Feinde, der auf ungefähr eine Brigade geschätzt wurde, große Verluste bei und drängten ihn bis östlich von Serai Kemal Köij zurück.

Konstantinopel, 30. Oktober. Ein Telegramm des Generalissimus an den Großvezir von heute besagt: Unsere Streitkräfte, die sich gestern bei Biza befanden, unternahmen auf den Feind einen Angriff, der mit einem großen Erfolge endete. Der Feind, der in Congra stand, wurde genötigt, sich zurückzuziehen. Auch eine Division an der Front wurden ebenfalls zurückgeschlagen. Auf unserer Seite wurden 800 Mann getötet oder verwundet.

Sofia, 31. Oktober. (Offiziell.) Nach zweitägigen Kämpfen trug die bulgarische Armee einen vollständigen Sieg über die türkischen Hauptkräfte davon, die sich in wilder Flucht nach Süle Burgas zurückzogen.

Kozani, 30. Oktober. Oberst Wiber telegraphiert: Beria wurde gestern um 11 Uhr von der griechischen Armee ohne Widerstand besetzt. Die muselmanischen Familien sind in der Stadt verblieben. Die muselmanischen Notabeln sind vor dem Kronprinzen erschienen, um die Unterwerfung zu vollziehen. Die Eisenbahnverbindungen zwischen Beria und Monastir sind unterbrochen.

Athen, 30. Oktober. Die türkischen Truppen verüben nach hier eingetroffenen Meldungen im Vereine mit türkisch-albanischen Banden fortgesetzt im Epirus Grausamkeiten. Eine große Zahl griechischer Dörfer seien von ihnen in Brand gesteckt und geplündert worden. Die Bewohner der zerstörten Dörfer seien aller Mittel entblößt und in bejammernswertem Zustande in Arta eingetroffen.

London, 30. Oktober. Die „Times“ schreibt: Die friedliche Politik Österreich-Ungarns und Rußlands erleichtert bedeutend die Verantwortlichkeit der übrigen Mächte. In allen Hauptstädten haben die weißen Bemühungen Poincarés zur Herbeiführung einer Einmütigkeit des Handelns der Mächte warme Aufnahme gefunden und die vom französischen Kabinettschef so be redigt zum Ausdruck gebrachten Gefühle haben nirgends einen so prompten und herzlichen Widerhall gefunden als in England.

London, 30. Oktober. Wie das Reutersche Bureau meldet, setzen die Mächte die Besprechungen untereinander nachdrücklich fort, um die Meinungen der verschiedenen Regierungen bezüglich einer Intervention auf dem Balkan klarzustellen. Es wird betont, daß, obwohl die militärischen Operationen das Bild der Lage so sehr verändert haben, die Politik der Mächte bezüglich einer gemeinsamen Aktion unverändert sei. Die Arbeiten verlaufen in voller Harmonie, doch ist natürlich ein endgültiger Beschluß über eine Intervention unmöglich, ehe eine entscheidende Schlacht stattgefunden habe. Eine besonders bemerkenswerte Geschäftigkeit herrscht in den politischen Kreisen Londons. Die Vorschläge halten Besprechungen untereinander ab und machen häufig Besuche im Auswärtigen Amte.

Bukarest, 30. Oktober. Der Ministerrat bewilligte einen Kredit von 210.000 Franken zur Bildung zweier Ambulanzen und zur Anschaffung von Sanitätsmaterial. Eine Ambulanz geht zur bulgarischen, die andere zur ottomanischen Armee ab.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Guntel.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngrries, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckernharruhr, bei Catarrhen der Athmungs- und Verdauungs-Organen

wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.



Wirksames Präservativ gegen bei Scharlach auftretende Nierenaffektionen.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.

Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Medicinal-Wasser und dietätisches Getränk ersten Ranges.

Kinematograph „Ideal“. Heute wird zum letzten Male der hochspannende Detektivfilm „Dr. Gar el Sama“ aufgeführt, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Rest des Programms ist erstklassig. Morgen Spezialabend. Samstag: Eine Vermuntche, Lustspiel in zwei Akten. (4549)

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser

Für Städtebewohner, Beamte etc. Gegen Verdauungsbeschwerden und alle die Folgen einer sitzenden Lebensweise und angestrengter geistiger Arbeit sind die echten „Mollis Seidlitz-Pulver“ vermöge ihrer, die Verdauung nachhaltig regeln und milde auflösende Wirkung ein geradezu unentbehrliches Hausmittel. Eine Schachtel K 2. Tägliches Postverhand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Mollis, k. u. k. Hoflieferant, Wien I, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Mollis Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626) 3

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 30. Oktober. Hüttmann, Priv.; Buschullendorfer, Glöckler, Rjm., Öbrg. — Eisel, Priv.; Pollak, Rfd., Graz. — Jega, Pfarrer, Gore. — Kufovic, Pfarrer, Neuhaus. —

Kuef, Rfd., Linz. — Heimler, Rfd., Steinamanger. — Rosenberger, Rfd., Ugram. — Pohl, Anastasich, Rfde., Triest. — Leichtmann, Rfd., Budapest. — Pomeranz, Ingenieur; Steiner, Leidlmayr, Birnbaum, Eichlböck, Kolb, Pajchtes, Wohlmutth, Fischer, Siskohegg, Lieblich, Artwegger, Heilbron, Rappovich, Reiss, Kellermann, Müller, Ries, Hoffmann, Fischer, Probst, Schilling, Labstätter, Gördle, Graus, Herzka, Rfd., Wien.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

20. Vorstellung Logen-Abonnement gerade Heute Donnerstag den 31. Oktober 1912

Waldmeister

Operette in drei Akten von Gustav Davis

21. Vorstellung Logen-Abonnement ungerade

Morgen Freitag den 1. November 1912

Nachmittag 3 Uhr bei ermäßigten Preisen

Flachsmann als Erzieher

Komödie in drei Akten von Otto Ernst

Abends halb 8 Uhr

22. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Alt-Wien

Operette in drei Akten von Gustav Kadelburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with meteorological data for October 30th and 31st, including time, wind direction, wind force, and precipitation.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 14,2°, Normale 7,6°.

Wien, 30. Oktober. Wettervorhersage für den 31. Oktober für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, zeitweise Niederschläge, Temperaturabnahme, westliche mäßige Winde. — Für Budapest: Milderes Wetter, vereinzelt mit Regen, voraussichtlich.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte.

(Begründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 08'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bebenberichte: Am 27. Oktober um 9 Uhr 45 Min. Erdstoß III. Grades in Foggibonzi (Siena). Bodennunruhe: Stark. Antennenstörungen: Am 30. Oktober um 18 Uhr** III3***. Am 31. Oktober um 8 Uhr II2. Funkenstärke: Am 30. Oktober um 18 Uhr et.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt. *** Häufigkeit der Störungen: I „sehr selten“, jede 16 bis 30. Minute; II „selten“, jede 4 bis 10. Minute; III „häufig“, jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV „sehr häufig“, jede 5 bis 10. Sekunde Entladungen; V „fortwährend“ fast jede Sekunde; VI „ununterbrochen“ zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Säulen im Erdtelephon. Stärke der Störungen: 1 „sehr schwach“, 2 „schwach“, 3 „mäßig stark“, 4 „stark“, 5 „sehr stark“. † Lautstärke der Funkenstöße: a „kaum vernehmbar“, b „sehr schwach“, c „schwach“, d „deutlich“, e „kräftig“, f „sehr kräftig“.

Aktienkapital: 150.000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßergasse Nr. 50.

Reserven: 95.000.000 Kronen.

Escompte von Wechseln u. Dividenden; Gold-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heilratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 30. Oktober 1912.

Main table containing financial data for various securities, including government bonds, bank shares, and commodities, with columns for 'Schlußkurs' (closing price) and 'Geld/Ware' (cash/goods).